

**Pränumerations-Preise.**  
 Für Arab: Ganzjährig 14 fl. — kr. Halbjährig 8 fl. — kr. Vierteljährig 5 fl. — kr.  
 Mit Postversendung: Ganzjährig 16 fl. — kr. Halbjährig 9 fl. — kr. Vierteljährig 6 fl. — kr.  
 Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

# Arader Zeitung.

Hauptpl. in Wien, in der...  
 Expedition...  
 Hauptpl. d. Goldschmied...  
 Für das Ausland...  
 In der...  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 1. 140. 253. 298. Mittwoch den 3. Jänner 1866.

XV. Jahrgang.

Arad, den 2. Jänner.

Wir waren darauf gefaßt, daß „Arab“ unserem, auf Herstellung der Einigkeit zwischen den Nationalitäten des Comitates gerichtetem Streben entgegen treten wird. Wir wußten es auch, daß unser Gegner dies mit einer Behemung thun wird, welche das charakteristische Kennzeichen des getränkten Dünkels und der Schwäche bildet, und mit dem Selbstüberhöhung, wodurch gewisse Menschen leicht verleitet werden, das eigene Gepolter für die anhaltende Stimme der aufgeklärten öffentlichen Meinung des Landes zu halten. Auch auf Verläumdungen, — auf dieses Insektengedüch, welches aus dem vergifteten Boden des echten Schwinpatriotismus schaarweise heraustricht, auch darauf waren wir nicht unvorbereitet, und doch haben wir es für unsere unerlässliche Pflicht erachtet, gegen die Bildung der angeregten Partei offen aufzutreten, und auf die Gefahr hin alle Mißlichkeiten erdulden zu müssen, die uns von einem Kampfe entstehen, haben wir es doch nicht unterdrücken können, den schweren Bedenken welche uns erfüllen, Worte zu verleihen.

Wir schrecken auch diesmal nicht zurück, und sollte „Arab“ abermals nicht als „Hohlheit“ in unserer Entgegnung finden, sollte er überdies auch den absichtlich durchlöchernten Schleier von dem Halbdunkel der verläumderischen Anzüglichkeiten fallen lassen: wir werden dennoch nicht ermüden die Nothwendigkeit der Eintracht und die Schädlichkeit einer in dieser Zeit zu gründenden Partei, — welche nun einmal keine andere als eine Nationalitätspartei sein kann — hervorzuheben.

„Arab“ läugnet wohl das Letztere, kann es aber dennoch nicht unterdrücken, darauf hinzuweisen, „daß unter den Romänen eine solche Partei schon besteht.“ Und diese einfache Hinweisung allein genügt mehr, als ellenlange Vermuthungen, Deductionen, und Declamationen in Abrede stellen, oder verdunkeln könnten. Jeder, der die Psychologie des Parteigeistes, und die landläufige Art, in welcher die Naturtriebe erregter Politiker zur Aktion gelangen, auch nur halbwegs kennt, wird in dieser Hinweisung das Rechtfertigungs-Motiv zur Gründung einer zweiten, also einer nicht romanischen Partei erblicken. Was in diesen wenigen Worten gesagt ist, das ist zugleich der Beweis für den Charakter und für die Bestimmung der Partei, die, nachdem sie als Gegensatz zur romanischen Partei geschaffen wurde, naturgemäß auch keine andere Mission haben könne, als den Streit mit dem Gegner aufzunehmen, und selben mit aller Energie durchzukämpfen.

Wenn es in der Absicht der Lenker gelegen war, diesen Charakter nicht hervortreten zu lassen, in diesem Falle wurde ihre Intention von ihrem Organe schlecht vertreten; denn abgesehen von dem angeführten Beweise der inneren Wahrheit, welche nach allen Regeln des Beweises eine der vorzüglichsten Arten zur Erreichung richtiger Resultate bildet, hievon abgesehen, braucht man nur den ersten Artikel des „Arab“ zu lesen, um das schroffe Gegentheil von allem dem bestätigt zu sehen, was das selbe Blatt in seiner jüngsten Entgegnung behauptet, oder läugnet. So wahrhaft aufrichtig, so einfach, unverfänglich, so unschuldig naiv ist „Arab“ in seiner ersten Gemüthsströmung, daß man eben nur einer einfachen Verbindung zwischen Ursache und Folgerung bedarf, um das wahre Wesen der Sache allsogleich zu finden.

Wodurch begründet denn das Blatt die Nothwendigkeit der Partei? Man lese nur die eigenen, eigensten Worte des Organs. Was sagt es?

„Im Arader Comitae — heißt es gleich in der Einleitung — haben bei den jüngsten Ereignissen viel Verjämisse, viele Abirrungen stattgefunden.“

Gleich darauf geht es auf die Deputirtenwahlen über, spricht von Dingen, die bei größerem Kraftaufwande anders hätten kommen können, von Parteien, die nur aus persönlichen Ursachen entstanden sind, und aus diesem wird die Nothwendigkeit einer compacten organischen Partei gefolgert. Wer die Dinge so in der Nähe gesehen hat wie wir, das Ausscheiden sämtlicher ungarischer Mitglieder des Central-Ausschusses, die Klage beim Tavernicus, die Fortsetzung der Functionen des Ausschusses durch die romanischen Mitglieder allein, die sechs Proteste am Wahltage, das Zurücktreten oder die Niederlage derjenigen Candidaten, die nicht durch die Romänen aufgestellt worden sind, schließlich die Reclamationen beim Unterhause, wer diese Dinge alle mitansehen und noch überdies täglich und stündlich Gelegenheit hat, mit beiden Gruppen in Verührung zu kommen: der wird den Sinn und das leitende Princip sehr leicht herausfinden und hinter den leeren Sätzen, die lebendige Gestalt der leitenden Idee, ihre Natur und ihre Tendenz ohne Schwierigkeiten erkennen.

Und möge „Arab“ überzeugt sein, daß wir die angeführten Ereignisse vom tiefsten Herzen bedauern, daß uns die Spaltung und die Seccession im Saale des Comitats, wie auch Alles, was darauf gefolgt ist, mit ebenso viel Wehmuth erfüllt hat, wie irgend Jemanden, der an der Spitze der neuen Bewegung steht oder hinter den Coulissen die Rollen austheilt, das Feuer belebt und die Flammen anfacht. Der Unterschied zwischen uns ist nicht in der Beurtheilung dieser Vorkommnisse, sondern in der Methode des weiteren Verhaltens. Wir mit unserem schlichten Verstande, wir, die wir unermügend sind, so gründlich zu denken und so inhaltsreich zu schreiben, wie der geistreiche Verfasser der beiden ungarischen Artikel, wir

sind der Meinung gewesen und sind es noch, daß Ereignisse, die aus Zwietracht entstanden sind, Zwiespalt in ein dauerndes System verwandelt, und die Seccession, welche der Ausfluß der Kränkung gewesen ist, in Permanenz erklärt und somit für beständig organisirt.

Und da glauben wir, muß jede noch so spitzfindige Sophisterei scheitern. Was diese Thatsachen sprechen und lehren, das dürfte vielleicht zu allen Zeiten verständlich sein, nur in jener nicht, in welcher die Menschen durch die unmittelbare Nähe der unliebsamen Ereignisse noch in frischer Gereiztheit gehalten werden.

War Zwiespalt die Ursache des Uebels, so kann es nur durch die Eintracht geheilt werden. Außer dieser ist uns nur noch ein Mittel bekannt, welches, indem es abwechselnd Sieger und Besiegte und in deren Folge Hochmuth und Unterdrückung erzeugt, das gefährlichste, das unheilvollste zu allen Zeiten war.

In der Politik entscheidet gemeist der Ausgangspunkt; eine Rückkehr von einer schiefen, selbst von einer gefährlichen Bahn ist oft gefährlicher, als das zu erdulden Unheil selbst; oft wird eine Umkehr beinahe zur Unmöglichkeit, sehr oft ist sie durch die Empfindlichkeit oder Ehre derjenigen, welche dazu angerathen haben, äußerst erschwert. Man halte sich das gegenwärtig. Vorläufig ist noch nichts geschehen, was nicht revidirt, verbessert, was nicht eingestellt werden könnte, wobei die Ehre oder das politische Ansehen einer oder der anderen Person interessirt, der Sieg oder das Scheitern einer oder der andern Sache in Frage stünde: wenn man daher zur Ueberzeugung gelangt, daß die Partei als eine nationale aufgefaßt wird, und man es weiß, daß diese Auffassung schädlich auf den weiteren Verlauf der öffentlichen Angelegenheiten unseres Comitates einwirken müßte, so hat man noch Zeit die Thätigkeit einzustellen, die vielleicht unbeabsichtigte Herausforderung zu widerrufen.

Aber man täusche sich nicht. Was die Partei immer sein mag, die Zeit, in welcher sie ins Leben gerufen wurde, die Thatsachen, welche ihrer Projectirung vorangeht waren, viele und gewichtige Umstände lassen sie in dem Lichte einer national-ungarischen und einer national-antiromanischen Partei erscheinen; und mögen die betreffenden Herren die Namen ihrer Adhärenten genau nachsehen, sie werden es finden, daß ihre Schöpfung bei den Romänen so aufgefaßt wurde, und daher keinen Anklang gefunden hat.

Nun mag wohl „Arab“ nach seiner eigenen Folgerungs-Methode darauf gekommen sein, daß eine Partei die wahrhaftige Einigkeit sei, und derjenige, welcher der Partei entgegentritt, sich hiedurch zum eigentlichen Störer der Einigkeit manifestirt. Unser Ibeengang ist auch diesbezüglich ein Anderer. Wir glauben, daß eine Einigung mehrerer Gleichgestellten zum Zwecke eine Partei zu bilden, zwar geeignet ist eine Einigkeit unter den Mitgliedern der Partei herzustellen, aber schon hiedurch, weil diese Einigkeit nur die einer Partei ist, manifestirt sie sich als der schroffe organische Gegensatz zu allen übrigen Personen, oder zu jeder anderen Partei.

Aufschung und Wortkrämerei ist hier nicht am Plage, sogar verberblich. Ob „Arab“ in einer argen Selbsttäuschung begriffen ist als er behauptet, daß auch viele Romänen zu der neuen Partei gehören, oder ob er nur Andere täuschen will, daran liegt uns wenig. Thatsache ist es, daß die Romänen — mit Ausnahme sehr weniger und zwar nur eines Theiles jener, die in allen Fragen zu den Ungarn gehalten haben, — insgesamt Gegner der Partei sind. Was faßelt man daher von Einigkeit? Was künstelt man mit Worten und Sätzen, wenn man nur die Reichen zu überblicken braucht und es allsogleich einseht, daß die Partei, die sich im Gegensatz zu der Gesamtzahl der Romänen befindet, vielleicht im Stande sein wird eine... präcäre Einigung unter sich zu erhalten, aber eine Einigkeit zwischen Ungarn und Romänen, zwischen den beiden Nationalitäten wird sie nicht begründen, und das ist das Einzige, worauf es ankommt. Das ist der Punkt wo schon ihre Existenz nicht nur nicht wohlthätig, sondern im höchsten Grade gefährlich ist.

Vom Constitutionalismus und Liberalismus ist hier nicht die Rede. Die Partei möge sich den Namen beilegen welchen sie will. Unsere Constitution ist heute nicht bedroht, auch hat sie eine viel sicherere Bürgschaft als ihr die Arader Partei zu geben im Stande wäre. Geläuterte Männer, die Väter des Landes, wahre Größen am heitern Himmel des Patriotismus wachen über derselben, und vertrauensenerregend war das Wort, welches von der Höhe des Thrones zu uns erklang. Mit Constitutionalismus und Liberalismus haben wir vorläufig nichts zu thun, dann lehrt es auch die Geschichte, daß der Partei-Liberalismus nicht immer mit dem Begriffe der Freisinnigkeit gegen andere Nationalitäten zusammenfällt. Im Jahre 1749 war Lucas der berühmteste Democrat seines Landes, und O'Neil sagt von ihm mit der Erbitterung eines Unterdrückten: „Diese Prähler, die Whigs, wollen alle Freiheit für sich haben.“

Dagegen ist die Aeußerung des nichtliberalen Johnson, dessen Torismus bis zu das Absonderlichste gränzte, von einem wahrhaftigen Geiste der Freimüthigkeit durchweht: „Die Iren — sagt er mit großer Wärme —

befinden sich in einem höchst unnatürlichen Zustande, da wir dort die Minderzahl über die Mehrzahl herrschen sehen.“

Das Herummischen mit unserem Patriotismus und Liberalismus, das elende Gefusler mit Worten, das Gafseneschrei mit unseren Großthaten, die haben sich überlebt! Patriotismus und Liberalismus haben heute eine größere, eine hehre Bedeutung; sie bedeuten die wahrhaftige Freisinnigkeit und zugleich die angestregte Arbeit zur eigenen Vervollkommenung, damit man im Stande sei, den Geist der Zeiten zu begreifen, und die ewig wahren Lehren der Geschichte zum Wohle des Vaterlandes anzuwenden. Man lese die Rede des hochverehrten conservativen Präsidenten der ungarischen Academie der Wissenschaften und man wird es dort finden, was wir in der Nationalitätenfrage zu vermeiden, und was wir zu vollbringen haben, um Liberale und Patrioten zu sein.

In dieser Frage ist uns, den Bewohnern dieses Comitats die wir uns unter dem Namen der Intelligenz sehr gerne bezeichnen lassen, der vorzüglichere, vielleicht der wichtigere Theil der Aufgabe zugefallen, als der Gesetzgebung selbst; denn es ist leichter schlechte Gesetze aufzuheben, und gute Gesetze zu schaffen, als den bösen Geist aus der Brust der Bevölkerung zu bannen.

Unsere Aufgabe wird durch eine Partei nicht gefördert, die sich als Gegensatz zur überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung des Comitats organisirt, und von der es nun einmal festgesetzt ist, daß sie das Assimilierungs-Vermögen nicht besitze.

Wenn wir die wahrhaften Träger der Staatsidee sind, wie dies uns in Bezug unseres Landes auch von unseren Gegnern jenseits der Leitha zugestanden wird, so müssen wir um so höher greifen, um dieser hohen Mission auch in der Zukunft bei unseren veränderten Verhältnissen gerecht zu werden. Es ist das aber kein besonders hoher Standpunkt, wenn man wegen einer erlittenen Kränkung, allsogleich zu Maßregeln greift, die das Attomistiren, und die Isolirung der Race, somit das Entgegengesetzte dessen, was in dem Staatsbegriffe enthalten ist, eklatant zu Tage fördert, wodurch der Geist in eine unheilvolle Richtung gebannt, und seine Thätigkeit eine zerstörende, zersetzende wird.

Wir wollen keine Lehren erteilen, aber die Philosophie und die Geschichte hat auch diesbezüglich ihre unwiderlegbaren Lehren, deren Außerachtlassung sich an dem Staate rächt. Staaten die dem Verfall nahe sind, gleichen den Frauen von zweifelhafter Tugend, sie können das Vorhalten der Wahrheit nicht ertragen, und finden in sich nicht die moralische Kraft um sich emporzuschwingen, und ihren angewohnten Lüsteu zu entgehen. Nun sind wir dem Verfall nicht nahe, aber wir bedürfen einer Kräftigung, und da ist es vom höchsten Belange, daß sich der Parteigeist mit seinen Greiztheiten, mit seinen Empfindlichkeiten, sowie Absonderungen und Sonderzwecken nicht an die Stelle des allgemeinen Patriotismus setze, sondern es ist im Gegentheil höchst nothwendig, daß wir die vorhandenen Verschiedenheiten genau studiren, und durch hingebendes Eingehen in die Ursachen der Spaltung mit der Ursache die verderbliche Zwietracht aufheben.

„Arab“ gibt uns eine Lection über die Parteien. Wir können es ihm mit gutem Gewissen sagen, daß er sich diese Mühe ersparen könne. Friedrich Romer's merkwürdiges Werk „Von den vier Parteien“, George Win-grove Cook's: „The Historie of Party“, Drougham's: „Statsmen“; des Herzogs von Buckingham: „Memoirs of the Court and Cabinets of George III.“ Vanlabelle, Lubis, Gibbon, und das Studium der großen Krankheitsstätten aller Parteien, das Studium der englischen und französischen Staatsprozesse, so wie vieler größerer und kleineren Werke voll mehr anziehende und lautere Quellen für unsere Wissbegierde als die Unterweisungen des „Arab.“ Von jenen klaren und reichen Quellen haben wir es erlernt, und das Leben hat uns darin bekräftigt, wie nach es große historische Parteien gebe die sich während dem wechselvollen Ereignisse des Staatslebens durch ihre Principien, Gewohnheiten, oft durch ihre mächtigen und wohlthätigen Einflüsse, sehr oft aber durch ihre traurigen Abirrungen geltend machen, und deren nächster Zweck die Verdrängung der Gegenpartei, und die Erlangung der Herrschaft ist; und daß es außer den großen, historischen Parteien, noch solche gibt, die aus momentanen Verhältnissen entstehen, alle Leidenschaften des Augenblicks einsaugen, und zumest mit mehr Festigkeit als klarer Einsicht, mit mehr Selbstüberschätzung als reifer Ermessung ihre Thätigkeit äußern.

Zur Einigkeit führt keine der Parteien, und das ist auch nicht ihr Zweck; es ist also eine willkürliche, eine falsche Aufstellung des „Arab“, der von der Partei, welche bloß den Zwiespalt bedeutet, und demselben Gestalt, Inhalt und Organisation verleihet, die Einigkeit herkunfteln will. Und mit dem Blatte in der Hand, das Auge auf die eben angeführte Lehre gefestet, fragen wir den „Arab“: Ist seine Partei eine jener großer Parteien, in die sich die ganze politische Aktion des Landes theilt? oder: Ist sie nicht vielmehr seit einigen Tagen und in Folge der localen Seccession der Nationalitäten entstanden, oder doch seit dem organisirt worden?

Wenn die Parteien im Allgemeinen nicht zur Einigkeit

so führt diejenige, welche ihren Ursprung in momentanen Gerechtigkeit hat und der die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung schroff entgegensteht, um so weniger dahin.

Man kann ein Wortspiel erfinden, eine gekünstelte und lose Reihenfolge von Sätzen zusammenhäufen, diese mit dem Rebel der Illusion umhüllen: an den Thatsachen wird hiedurch nichts verändert, die Seccession bleibt aufrecht, und der größte Luxus des rabulistischen Kraftaufgebotes ist nicht im Stande die gähnende tiefe Kluft auszufüllen.

Will man Einigkeit? Man suche sie auf der entgegengesetzten Seite, in einem er jetzigen entgegengesetzten Handlungsweise. Auf diese Art wird sie wahrscheinlich erreichbar sein, durch Absonderung, Spaltung und durch eine aufreizende Nationalitäten-Gruppierung ganz gewiß nie! Auf der eingeschlagenen Bahn wird leider nur das erlangt, was Maculay so treffend als lehrreich in Bezug des Kampfes zwei anderer Racen mittelt:

Daß lange nachdem jede Spur von nationaler und religiöser Feindschaft in dem Statutenbuche getilgt war, haben nationale und religiöse Feindseligkeiten in der Brust von Millionen fortgewuchert.

Was die Proscription und Reaction bedeutet, wo sie zu finden sind, darüber wollen wir uns in keine nähere Erörterung einlassen. Beide stehen mit dem Parteiliebe im engen Zusammenhange und bilden das traurige Gefolge der Kurzsichtigkeit und des Mangels an Mäßigung. Wenn daher „Arad“ unsere diesbezügliche Warnung mit ebenso wenig Geschicklichkeit als Wahrhaftigkeit gegen uns wendet, so antworten wir ganz einfach: Es ist nicht das Erstmal, daß die Partei-Dialektik die beste Handlung eines Menschen zu seinem schwärzesten Verbrechen ausmalte, und daß es aber doch nur in den bösesten Tagen des durch Parteileidenschaft verdunkelten öffentlichen Geistes gelingen konnte, diejenigen, die zur Mäßigung und zur klaren Erwägung der faktischen Verhältnisse gerathen haben, zu erdrücken.

Wir erfüllen unsere Pflicht und fürchten keinen Tadel, erwarten auch keinen Dank, wir hoffen aber, wir sind der festen Zuversicht, daß der Geschichtschreiber, der die Ereignisse unserer Zeit verzeichnen wird, nicht in die traurige Nothwendigkeit kommt, nach dem Siege des ungarischen Princips, die Unduldsamkeit und den wilden Kampf der Nationalitäten verzeichnen zu müssen. Man wird die Worte des größten englischen Geschichtschreibers nicht wiederholen und anwenden können:

„Wiederum ward jeder Vergleich verworfen. Wiederum waren die Stimmen der aufrichtigsten Freunde der Freiheit durch das Geschrei heißblütiger Menschen erstickt. Wiederum ward Mäßigung als Feigheit verachtet, oder als Verrath verflucht. Alle Lehren grausamer Erfahrung waren vergessen.“

Wohl ist es wahr, daß es viel leichter ist Feindseligkeiten anzufachen, als zu dämpfen; aber wir haben die Hoffnung nicht aufgegeben, daß es einflussreichen, fähigen, und vom Wohle des Vaterlandes durchdrungenen Männern in- und außerhalb der Partei gelingen wird, die momentane Gerechtigkeit zu beschwichtigen, und anstatt einer einseitig nationalen Partei, eine alle Nationalitäten des Comitats umfassende Vaterlandsparthei zu bilden.

Eines hat übrigens „Arad“ aus unserem Artikel richtig herausgeholt: daß nämlich unsere Erwiderung nicht ihm gegolten habe. An einer Privatansicht dieses Blattes und seines Lenkers — dessen möge es überzeugt sein — ist uns nicht sonderlich viel gelegen. Unser Aufsatz war dorthin gerichtet, wo sich die momentane Verstimmung zwar in Maßregeln manifestirt hat, die wir nicht billigen können, wo aber die dichten Dünste der Leidenschaft nicht alle Eingänge einer ruhigeren Auffassung verstopft haben.

Csemegi.

### Der Coupon der Creditaktie.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung“).

Wien, 29. December. \*)

Vor einer Woche hat sich auf der Börse das Gerücht verbreitet, der Finanzminister habe angeordnet, es solle von seinen Behörden darüber gemacht werden, daß die ihm unterstehenden Creditinstitute sich streng an die in den §§. 31, 117 und ad 214 des Handelsgesetzbuches festgesetzten Bestimmungen halten und die in ihrem Besitze befindlichen Aktien mit richtiger Schätzung nur nach ihrem wahren Werthe in ihre Bilanzen einzustellen. Zugleich ist unter Hinweisung auf die Creditanstalt zur Hintanhaltung einer fiktiven Bilanz angeordnet worden, daß die behördliche Prüfung kraft des dem Staate zustehenden Aufsichtrechtes schon bei der nächsten Bilanz vorgenommen werde. Zugleich verlautete, die Direction der Creditanstalt habe gegen einen allfälligen Beschluß des Verwaltungsrathes, den am 1. Jänner 1866 fälligen Coupon der Creditaktie einzulösen, Protest eingelegt. Angesichts dieser Thatsache, angesichts der gegen diese Anstalt erhobenen Beschwerden und des Beschlusses des Verwaltungsrathes vom 28. December, den fälligen Coupon einzulösen, fand sich die Staatsverwaltung veranlaßt jede Aufschlagszahlung vor Abhaltung einer Generalversammlung zu sistiren. Allerdings hat die Creditanstalt trotz erfahrener Verluste immerhin ein Jahresergebniß aufzuweisen, das schon jetzt mit Bestimmtheit voraussehen läßt, daß den Aktionären am 8. Jänner k. J. die gewöhnliche 5pCt. Dividenden-Abschlagszahlung à fl. 10 per Aktie geleistet werden könnte. Doch fragen wir, unter welcher Bedingung? — Wenn bei Berechnung des Werthes der gesellschaftlichen Aktion für die Bilanz des Jahres 1865 die bisherigen Grundzüge maßgebend bleiben. Gegen eine solche Berechnungsweise mußten sich von Seite der Staatsaufsicht

sogar gewichtige Bedenken erheben, weil durch dieselbe eine Bilanz aufgestellt wird, welche den Vorschriften des Handelsgesetzbuches nicht entspricht. Und nach dem der Unterschied in den Werthbestimmungen z. B. der Theilhabnactien und anderer Objecte, mehrere Millionen Gulden beträgt, die in Gemäßheit der Vorschriften des Handelsgesetzbuches vorweg abgeschrieben werden sollten, bevor zu der Vertheilung des Gewinnes geschritten werden, hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, durch den landesfürstlichen Commissär an den Verwaltungsrath der Creditanstalt im Interesse des Credits und der Aktionäre die erste Aufforderung zu richten, daß er der nächsten ordentlichen oder einer ad hoc einberufenen Generalversammlung die entsprechenden Anträge zur Abstellung dieser offenbar Unregelmäßigkeiten vorlege und einseitigen von der von ihm beabsichtigten Dividenden-Abschlagszahlung bis zur Entscheidung der Generalversammlung Abstand nehme. In Hinblick auf die Verordnung vom 29. November, in welcher die Bestimmungen für die Zulassung auswärtiger Gesellschaften zum Geschäftsbetriebe in Oesterreich festgesetzt wurden, erachten wir den Vorgang der Regierung für vollkommen correct und consequent, wenn den inländischen, ebenso wie es nun den auswärtigen gegenüber gesehen, die Verpflichtung auferlegt würde, für eine Nichtigstellung ihrer Bilanzen Sorge zu tragen. Bekanntlich hat in der Verordnung vom 29. November die hiesige Repräsentanz jede Gesellschaft sogar persönlich für jeden Schaden verantwortlich gemacht, welcher durch ein Versehen oder eine Nachlässigkeit bei Aufstellung der Bilanz entstehen könnte und man kann somit unmöglich erwarten, daß eine solche Bestimmung nur für die hiesigen Repräsentanz auswärtiger Gesellschaften Rechtskraft und Gültigkeit haben solle, im Gegentheil haben die hier gegründeten und concessionirten Gesellschaften mit gutem Beispiele voranzugehen. Auf die Frage, ob es jetzt opportun sei, in der Richtung energisch vorzugehen, wollen wir nur bemerken, daß Gefahr im Verzuge liegt, weil über die Fragen nach dem opportunen Augenblicke vielleicht der letzte rechte Augenblick verstreichen könnte. Uebrigens wenn geglaubt wird, daß bei der Nichtigstellung der Bilanz ein allmählicher Uebergang nöthig wäre, so erlangt ja die Staatsverwaltung nichts, denn dieses, indem sie an die Generalversammlung appellirt, eine mit den Vorschriften des Handelsgesetzbuches vereinbarlich und den Interessen der Aktionäre entsprechende Modalität zu treffen, welche die Staatsverwaltung in der Lage wäre, zu respectiren. Die Regierung will fiktive Bilanzen verhindern, sie will aber bezüglich der Vertheilung der Theilhabnactien der Generalversammlung keineswegs vorgreifen. Bis zur Entscheidung der Generalversammlung jedoch wird der Coupon nicht eingelöst, um so weniger, als die Direction selbst gegen den Beschluß des Verwaltungsrathes Protest erhoben. Bei dieser Sachlage ist es nun erklärlich, daß sowohl die hiesigen Journale mit dem Einschreiten der Regierung sich einverstanden erklären und die Bevölkerung vollkommen beruhigt der Abwicklung der Dinge entgegensteht.

\* Pest, 2. Jänner.

Der „Pester Lloyd“ bringt an der Spitze seiner heutigen Nummer die folgende Mittheilung:

„Sammtliche Reichstagsabgeordnete, welche gegenwärtig in Pest anwesend sind, brachten gestern Franz Deák und Carl Szentiványi ihre Glückwünsche dar. Sie versammelten sich zu diesem Zwecke zuerst im Clublocale und begaben sich von da zu Szentiványi, wo Ladislaus Bezeredy im Namen seiner Collegen das Wort führte. Er gedachte der zahlreichen Verdienste Szentiványi's, der auf seiner langen parlamentarischen Laufbahn stets zu den unerschütterlichsten Vorämpfern der Gerechtigkeit, der Freisinnigkeit und des Fortschrittes gezählt; das Land habe diesen Verdiensten längst Anerkennung gezollt, seine in einem so wichtigen Zeitabschnitt erfolgte Wahl zum Präsidenten des Unterhauses sei gleichfalls ein Ausdruck derselben; zur glücklichen Führung dieses Amtes brachten ihm nun die Abgeordneten ihre aufrichtigen Glückwünsche dar. Szentiványi dankte mit bewegter Stimme und wies beiseite darauf hin, daß es wohl Männer gebe, die würdiger gewesen wären, den Präsidentenstuhl einzunehmen, als er; nachdem jedoch die Wahl der Repräsentanten auf ihn gefallen, werde er seine volle Kraft aufbieten, um den Pflichten seines Amtes zu genügen, und da er wisse, wie sehr das Wohl des Vaterlandes allen Abgeordneten am Herzen liege, könne er seine Antwort auf ihre Glückwünsche nicht anders und würdiger schließen, als mit dem Wunsche, daß das neue Jahr für das Vaterland segnerreich sein möge.“

Von dort begaben sich die Abgeordneten unter Führung ihres Präsidenten zu Deák, wo sie bereits Cstvós und Nyáry trafen. Hier ergriß Szentiványi das Wort. Das ganze Land sei genohnt, sagte er unter Anderem, sich in allen schwierigen Fragen an Deák zu wenden, gleichviel ob es sich nun um die Vertheidigung seiner staatlichen Rechte, oder darum handle, neue Gesetze zu schaffen und die alten mit den neuen in Einklang zu bringen; deshalb scharten sich auch heute die Vertreter des Landes um Deák, den Mann des allgemeinen Vertrauens, der allgemeinen Verehrung, um ihm vereint ihre aufrichtigen Glückwünsche darzubringen. — Deák erwiderte, daß er mit den Abgeordneten auf gleichem Boden stehe; vereint mit ihnen werde er bemüht sein, daß Wohl des Vaterlandes zu fördern, mit ihnen werde er sich freuen, wenn ein glückliches Resultat ihre Bemühungen krönen wird. Die Zukunft werde von uns Opfer fordern, die gebracht werden müssen; zwei Dinge jedoch dürfen in keinem Falle geopfert werden: die Unabhängigkeit Ungarns und seine Ehre.“

### Neuestes.

Paris, 1. Jänner. Der heutige „Moniteur“ schreibt: Fürst Metternich sagte gestern bei Ueberreichung der Insignien des Stefansordens für den k. Prinzen: „Er. Majestät dem Kaiser von Oesterreich sei daran gelegen, daß der

französische Thronerbe zeitlich das aufrichtige Interesse kennen lerne, welches Sr. Majestät für ihn hege und niemals für ihn fehlen lassen werde. — Der Kaiser dankte für diesen Schritt, welcher ihn tief gerührt habe und fügte hinzu: „der k. Prinz würde sich stets dieses hohen Beweises von Zuneigung von Seiten eines Souveräns erinnern, welchem sein Vater seine aufrichtige Freundschaft gewidmet hat.“

Die Generale D'Altonville und Vinoy wurden zu Sennatoren ernannt.

Berlin, 31. December. Die heutige „Spener'sche Ztg.“ schreibt in anscheinend offiziöser Weise: Wiener Correspondenzen in der „Köln. Ztg.“ und in süddeutschen Blättern versichern, daß ein österreichisch-französisches Bündniß abgeschlossen, oder dem Abschlusse nahe sei. Wir wissen nicht, welche Gewähr sie dafür haben. Jedenfalls würde Preußen einen lebhaften Wunsch erfüllt sehen, wenn die Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich sich günstiger gestalten, als im letzten Jahre. Es wäre nur erfreulich für Preußen, wenn die Lage seines Bundesgenossen, in den auswärtigen und inneren Verhältnissen gesichert, eine beruhigende Entwicklung annimmt. Die Annahme, daß ein österreichisch-französisches Bündniß mit preußenfeindlichen Tendenzen in Aussicht stehe, erscheint nur denjenigen glaubwürdig, die mit den politischen Verhältnissen unbekannt sind.

Berlin, 31. December. Heute ist der Handelsvertrag zwischen dem Zollvereine und Italien im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten unterzeichnet worden.

Schleswig, 31. December. Das Verordnungsblatt bringt nachstehende Bekanntmachung des G. L. v. Manteuffel: Um landesgesetzlichen Agitationen in mildester Form zu begegnen, habe ich den § 8 der Verordnung vom 15. Februar 1854 in Erinnerung gebracht. Damit sich die Bewohner des Herzogthums Schleswig in ihrem Petitionsrechte dadurch nicht für beeinträchtigt halten, werde ich vom 1. Jänner an, jeden Mittwoch von 11 bis 3 Uhr in meiner Wohnung jeden zu sprechen bereit sein, der seine Wünsche und Anträge mir unmittelbar vorbringen will.

Florenz, 31. December. Der König hat das diplomatische Corps empfangen und wird morgen den Senat und die Deputirten-Kammer empfangen.

Neapel, 31. December. Pocerio ist gewählt. In einem anderen Wahlkollegium Neapels findet Ballotage zwischen Mazzini (168 Stimmen) und Pisacane (161 Stimmen) statt.

### Die Luft als Beleuchtungsmittel.

Arad, 31. December.

— y In jüngster Zeit brachten die Wiener Journale und nach ihnen auch die „Arader Zeitung“ eine gar wunderbar klingende Notiz von der Erfindung eines neuen Beleuchtungsmittels durch die atmosphärische Luft, bei welchem bei noch prachtvollerer Beleuchtung, wie mittelst des bisher im Gebrauche stehenden Gases, ein Ersparniß von 60 bis 80 Percent erzielt werden, und für welche neue und wichtige Erfindung thätige und achtbare Correspondenten in den österreichischen Staaten gesucht werden.

Der Inhalt dieser Zeilen erinnert geradezu an die Behauptung jener geheimnißvollen Abenteurer, die mit der kühnen Behauptung aufraten, sie seien im Stande, Blei oder Kupfer in Gold zu verwandeln, Gewiß, die unverbrüchliche Luft in ein „prachtvolleres Beleuchtungsmaterial“ zu verwandeln, wäre kaum ein geringes Wunderwerk. Aber die Zeit, in welcher der letzte Adept zu Grabe ging, trennt ein volles Jahrhundert von der gegenwärtigen, und wie langsam auch die Aufklärung im allgemeinen fortschreiten mag, so dürfte sie doch bereits dahin gelangt sein, um derlei Angaben wenigstens mit einiger Vorsicht entgegen zu nehmen. Versuchen wir den mythischen Schleier der angeblichen großartigen Entdeckung zu lüften, so sehen wir, was zu Tage tritt, ist nichts als die zweite Auflage eines schon vor langer Zeit verworfenen industriellen Projectes.

Es mögen etwa 20 Jahre sein, daß in Südfrankreich versucht wurde, über Oele, welche sich nicht verflüchtigen, einen Luftstrom zu leiten und diesen Luftstrom dann durch seine Oeffnungen der Leitungs-Röhre in jenen Räumen austreten zu lassen, welche beleuchtet werden sollten; ganz in gleicher Weise wie es jetzt bei der Gasbeleuchtung stattfindet. Der künftige Luftstrom riß die Dämpfe des Oeles mit sich, und führte sie in einem continuirlichen Strome bei den Oeffnungen heraus. Sie konnten demnach dort entzündet werden, und die Mischung von Del-Dampf und atmosphärischer Luft brannte natürlich so lange fort, als noch Del in dem Gefäße vorhanden war, durch welches man den Luftstrom leitete. Es brannte dabei einfach der Del-Dampf, wie in jeder Lampe, aber keineswegs die Luft, denn diese ist eben unverbrennlich; sie diente nur als Behälter, um die Del-Dämpfe durch die verzweigten Röhrenleitungen mitzunehmen. Nur eine solche Rolle kann die Luft in dem Beleuchtungsapparate des Ankündigers der obigen Notiz spielen. Ihm ist es so wenig gelungen, die Luft selbst in einen brennbaren Körper zu verwandeln, als es je gelingen wird, Wasser, Kieselsteine zc. zu verbrennen. Ohne Verbrennung gibt es aber keine Beleuchtung.

Der Grund, warum man diese Beleuchtungsweise wieder aufgab, ist der, daß das so erzeugte Licht ein sehr veränderliches ist, je nach der Temperatur, welche in den beleuchtenden Räumen herrscht. Gelangt der aus Del-Dampf und Luft gemischte Strom in den Röhren an eine kältere Stelle, so schlagen sich die Dämpfe nieder, es tritt also weniger davon aus den Oeffnungen aus, die Beleuchtung wird in dem Maße schwächer und verstiegt manchmal ganz. Diese Beleuchtungsart entbehrt also völlig jener Gleichförmigkeit und Verlässlichkeit, welche das Steinkohlengas, das bei allen Temperaturen unverändert bleibt, so sehr in Aufnahme brachte. Ein weiterer wohl mehr als lästiger Uebelstand ist unzertrennlich von dieser Beleuchtungsweise, daß sie nämlich die Manipulation mit sehr flüchtigen und leicht entzündlichen Oelen bedingt. Solche leicht entzündliche Oele sind auch im natürlichen Petroleum enthalten, und verur-sachen dessen hohe Feuergefährlichkeit, so lange es nicht raffinirt ist. Erst seit man es verfeht, das Petroleum von diesen sehr flüchtigen Oelen zu befreien, kann es als ein

\*) Wegen Ueberfülle an Materiale konnte dieser Bericht in der Sonntagsnummer nicht mehr gebracht werden. A. v. Red.

ge Interesse len  
ege und niemals  
er danke für die  
und fügte hinzu:  
Beweises von  
rinnern, welchem  
widmet hat.  
wurden zu Se-  
ge „Spener'sche  
e: Wiener Cor-  
in süddeutschen  
anzösisches Bünd-  
sei. Wir wissen  
ebenfalls würde  
hen, wenn die  
streich sich gün-  
wäre nur erfreu-  
undesgenossen, in  
a gesichert, eine  
nahme, daß ein  
rennenfeindlichen  
denjenigen glaub-  
in unbekannt sind.  
Handelsvertrag  
Ministerium der  
werden.  
Verordnungsblatt  
e. v. Man-  
in mildester Form  
nung vom 15.  
mit sich die Be-  
ihrem Petitions-  
n, werde ich vom  
3 Uhr in mei-  
der seine Wünsche  
bill.  
hat das diplo-  
rgen den Senat  
gewählt. In ei-  
Ballotage zwi-  
anne (161 Stim-  
gsmittel.  
31. December.  
die Wiener Jour-  
zeitung" eine gar  
ung eines neuen  
de, Luft, bei wel-  
wie mittelst des  
in Ersparnis von  
für welche neue  
stbare Correspondenz  
acht werden.  
geradezu an die-  
rerer, die mit der  
in Stande. Blei  
Bewiß, die unver-  
Belichtungsmate-  
tages Wunderwerk.  
zu Grabe ging,  
gegenwärtigen, und  
emeinen forschrei-  
gelangt sein, um  
richtig entgegen zu  
steier der angebe-  
sehen wir, was  
aufgabe eines schon  
Projectes.  
in Südfrankreich  
nicht verächtlichen,  
strom durch den  
enen Räumen aus-  
sollten; ganz in  
Belichtung statt-  
Dämpfe des Oeles  
mürlichen Strome  
demnach dort ent-  
Del-Dampf und  
lange fort, als  
ar, durch welches  
dabei einfach der  
edwegs die Luft,  
te nur als Behäl-  
rlichen Nöhrenlei-  
olle kann die Luft  
digers der obigen  
elungen, die Luft  
wandeln, als es  
e. zu verbrennen.  
Belichtung.  
Belichtungswiese wie-  
richt ein sehr ver-  
welche in den zu  
er aus Del-Dampf  
an eine kältere  
er, es tritt also  
die Belichtung  
manchmal ganz  
jener Gleichför-  
einkohlengas, das  
so sehr in Auf-  
als lästiger Uebel-  
stungsweise, daß  
entzündliche Ele-  
ten, und verur-  
lange es nicht  
Petroleum von  
ann es als ein

wahrhaft praktisch verwendbarer Beleuchtungsstoff betrachtet werden. Den schwer flüchtigen und minder leicht entzündlichen Oelen entnimmt aber ein darübergeleiteter Luftstrom viel zu wenig Dämpfe, um angezündet werden zu können, und die ersten Eigenschaften sind daher gerade die unausweichliche Bedingung für die in Rede stehende Beleuchtung. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß in diesem Projekte nicht das Verführerische steckt, was es zu verkünden scheint, so spricht der Umstand sehr eindringlich dafür, daß dasselbe in England ohne Erfolg folportirt wurde. Für das Inselebenrufen wirklich nützlicher Erfindungen haben aber in England noch niemals die erforderlichen Mittel gefehlt.

### Tagesneuigkeiten.

**Arad, 2. Jänner.** Wir haben leider wieder die traurige Pflicht, den Verlust eines um unsere Stadt verdienten, allgemein geehrten Mannes anzeigen zu müssen. Gestern wurde nämlich der städtische Physicus, Med. Doctor, Herr Demeter Keresztes, welcher am 31. December, im 65. Jahre seines thätigen Lebens seinem menschenfreundlichen Wirken durch den Tod entzogen wurde, unter allgemeiner Theilnahme zu Grabe getragen. In dem Verbleibenen, verliert der in verdienter Achtung stehende Körper der hiesigen Ärzte eines seiner geachteten, hervorragendsten Mitglieder, die Armen einen Tröster und Helfer in der Noth und unsere Stadt einen der besten ihrer Bürger. Möge er ruhen in Frieden!

Kurz nach dem Leichenbegängniß des Herrn Dr. Keresztes bewegte sich ein anderer Leichenzug über den Hauptplatz, und der erste Blick auf die zahlreiche jugendliche Begleitung wenn es nicht schon der Kranz auf dem Sarge und die andern äußern Zeichen der Jugend und der Unschuld es verrathen hätten, belehrte uns, daß hier die Hülle eines jungen, ungeschuldeten Lebens, eine von dem Tode unerbitlich geknickte Knospe, zu Grabe getragen wurde. Es war dies die kaum 16 Jahr alte Tochter des hiesigen Kaufmannes, Herrn J. L. Duschak, Fräulein Ida. Außer der zahlreichen Familie, welche in nur zu begründeter Schmerz diesem Sarge folgt, hat sich ein zahlreiches Trauergelächte aus der Jugend beiderlei Geschlechts eingefunden. Möge auch diese junge ungeschuldeten Seele ruhen in Frieden und ihrer zarten Hülle die Erde leicht werden!

Von Lust zur Trauer und von Trauer zur Lust! Dies ist der Kreis in dem das Leben fort und fort sich bewegt und da die Presse es ist, in welcher das Leben sich abspiegelt, so wird es nicht befremden, wenn wir von dem Sarge uns sofort wieder zu dem Leben, dem vollen, frischen heitern Leben wenden und mit unseren Lesern von einem — Ball reden wollen. Wenn wir aber jetzt von einem Balle reden, kann es selbstverständlich kein anderer als der Realschul-Ball sein, der unsere Aufmerksamkeit nicht nur aus dem Grunde im vollen Maße, in Anspruch nimmt, weil dessen Erträgniß, einem so wahrhaft edlen Zweck gewidmet ist, sondern auch deshalb, weil auf dessen Arrangement eine Sorgfalt verwendet wird, welche diesen Ball als ein Unicum unter den Bällen — einer Provinzstadt wenigstens — zu machen verpflichtet. Wir glauben daher annehmen zu dürfen, daß auch unsere freundlichen Leserinnen zu dem Besuche dieses Balles sich bereits rüsten und daß keine auf demselben fehlen wird. Wir wollen bei dieser Gelegenheit noch bemerken, daß obwohl die Einladungen ordnungsgemäß bereits erfolgt sind, die Möglichkeit dennoch nicht ausgeschlossen ist, daß einer oder der andern Familie — ohne Verschulden des Comité's — das betreffende Circular nicht erhalten haben könnte, diese werden nun aufmerksam gemacht, daß sie wegen Erlangung von Eintrittskarten sich von Donnerstag den 4. angefangen bis Freitag den 12. Jänner, Vormittags von 10 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Hotel „zum weißen Kreuz“ 1. Stock, Salon Nr. 9, wenden mögen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinettschreiben vom 2. December v. J. Allerhöchstem wirklichen Kämmerer Anton Freiherrn von Wajthényi die Würde eines geheimen Rathes mit Nachsicht der Tagen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. December v. J. den k. k. Confessorialrath Stephan Pankovits unter gleichzeitiger Verleihung der Titularbeide Sancti Michaelis Archangeli de Körtyéles zum ordentlichen Mitgliede der ungarischen Studiencommission in Ofen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. December v. J. den Supplenten an der k. Rechtsakademie zu Klausenburg Gabriel Endes von Eist-Szent-Simon zum außerordentlichen öffentlichen Professor der österreichischen Geschichte, der siebenbürgischen Rechtsgeschichte und des siebenbürgisch-ungarischen und sächsischen Privatrechtes an derselben Lehranstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 29. Decembec v. J. die Aufstellung einer Centralleitung für die bestehenden militärwissenschaftlichen Comité's und Anstalten Allerhöchst zu genehmigen und den pensionirten Titular-Feldzeugmeister Franz Ritter von Hauslab unter gleichzeitiger Reactivierung und Ernennung desselben zum wirklichen Feldzeugmeister, zum Präses dieser militärwissenschaftlichen Centralcommission allergnädigst zu ernennen geruht.

In Groß-Kanizsa ist die Errichtung einer Escampant projectirt und hat der bezügliche Statutenentwurf, an welchem nur noch einige Ergänzungen nachzutragen sind, bereits die allerhöchste Genehmigung erhalten.

Von Seite der in Wien residirenden französischen Gesandtschaft wurden die üblichen Beglaubigungs- und Paß-, beziehungsweise Vidirungsgebühren für künftighin vom 1. Jänner an in folgender Weise festgesetzt: a) Für die Ausfertigung eines Passes an einen französischen Unterthan sind 4 fl. 40 kr.; b) für die Vidimirung eines französischen Passes 1 fl. 10 kr.; c) für die Vidimirung von Reiseurkunden anterer Länder 2 fl. 20 kr.; für die Vidimirung öffentlicher Urkunden 2 fl. 20 kr., und endlich d) für die Beglaubigung von Taufschneinen, dann Trau- und Todtenscheinen 1 fl. zu entrichten.

(Pius IX. als Prophet.) Dem „Volksfreund“ theilt man folgende von Pius IX. im Privatgespräche gethane Aeußerung mit: Für dieses Jahr sagte der Papst den Sieg der Revolution und die härteste Bedrängniß des heiligen Stuhles voraus; dann aber werde ein glänzender Sieg der Kirche folgen, den Pius IX. gleichfalls noch erleben werde; endlich im dritten Jahre — „nunc dimittis Domine servum tuum!“ (Dann wirst du Herr deinen Diener entlassen.) Das sind die eigenen Worte des Papstes.

Der Ministerrath der Donaufürstenthümer hat, wie aus Bukarest gemeldet wird, am 2. d. folgende Bestimmungen getroffen, welche die fürstliche Sanction erhalten haben: 1. In Zukunft werden die Pässe an der Grenze nur von den Militärbehörden vidirt; 2. jeder Reisende kann in Zukunft ungehindert im Lande herumreisen, ohne daß er seinen Paß an den Variieren der Städte zu zeigen oder vidiren zu lassen nöthig hat.

Unter den Pariser Künstlern nimmt der kaum 30 Jahre zählende Gustav Doré einen hervorragenden Platz ein. Ungeachtet seiner Jugend beträgt die Zahl seiner Zeichnungen auf Holz mehr als 50.000. Unter seinen Werken findet man jedes Genre vertreten, vom historischen Gemälde bis zur Caricatur und für jedes Fach entfaltet er ein reiches Talent. Doré ist ein Liebling des Glücks; seine Eltern hinterließen ihm außer einem ansehnlichen Vermögen ein mit allem Comfort eingerichteteres Haus in der Faubourg St. Germain. Dabei ist Doré die Seele der ausserlesenen Gesellschaften, denn er ist ein hervorragender Violinvirtuose, singt wie Roger und hat ein Taschenspieler-talent wie Bosco. Von Doré ist kürzlich eine mit 200 prächtigen Illustrationen gezeigte Bibel erschienen, die als ein Kunstwerk ersten Ranges bezeichnet wird.

Frankreich beabsichtigt mit der Kunst- und Industrieausstellung nicht nur die Darstellung „einer Geschichte der Arbeit“ zu verbinden, welche die Form eines Musée retrospectif annehmen soll, wo sie durch Kunstwerke (wenn sie nicht von Zeitgenossen herrühren) untergebracht werden können, sondern überdies noch eine eigene Ausstellung der verschiedenartigen Verfahrungsweisen in den Gewerben, z. B. in der Glaschleiferei u. dgl. Zu diesem Zwecke wurde von der französischen Commission eine besondere Instruction hinausgegeben, welche den Filialcomités zugewendet wird, um sie zur Kenntniß der Industriellen zu bringen, die etwa einen Werth darauf legen sollten, ihre Verfahrungs-methode allgemein bekannt zu machen.

Kaiser Napoleon hat an eines der angesehensten Mitglieder des belgischen Parlaments einen Brief gerichtet, dessen wesentlicher Inhalt so lautet: „Ich danke Ihnen, daß Sie auf der National-Tribüne den Gefühlen, die ich für Belgien hege, Ausdruck gaben. Belgien ist Frankreichs Schwester, mit der es durch so viele Interessen verknüpft ist. Ich wünsche von Herzen, daß sein schon so hohes Wohlergehen unter dieser neuen Regierung wachsen möge.“ — Sehr schöne Worte; sind sie aber auch aufrichtig?

Ueber ein Laminirungsglück am St. Gotthard berichteten schweizerische Blätter Folgendes: Fünf Männer, welche im Zustellhause auf dem St. Gotthard Station gemacht hatten, waren gewarnt worden, nicht weiter vorwärts zu gehen; sie wollten deshalb die Post abwarten. Da trafen zwei stämmige Urner ein, mit Steg und Weg gut vertraut, und nöthigten die drei Schwyzer, den Weg zu Fuß zu machen, anstatt stundenlang auf die Post zu warten. Kaum einige Schritte vom Blockhause entfernt, erreichte die Lavine alle fünf Männer und deckte sie zu. Zwei, ein Schwyzer und ein Urner, waren nur leicht bedeckt, und von den 40 anwesenden Schaufelmännern, die eben die Straße öffneten, sofort wieder aus Tageslicht gefördert. Der eine Urner war an das jenseitige Ufer des Flusses geschleudert, konnte aber doch bald ebenfalls gerettet werden. Von den beiden anderen wurde nur einer nach langer mühsamer Arbeit noch lebend hervorgezogen, der letzte ist nicht gefunden worden. Man fürchtet, daß er in den Tessin geschleudert worden sei.

### Telegramme der „Arader Zeitung“.

Wien, 2. Jänner. Bei der heute Abends 6 Uhr stattgefundenen Ziehung der Creditlose fiel der Haupttreffer auf Serie 458, Nummer 34; der zweite Treffer auf Serie 1886, Nummer 30 und der Dritte auf Serie 3014, Nummer 31.

Paris, 2. Jänner. Bei dem gestrigen Neujahrsempfang antwortete Napoleon dem päpstlichen Nuntius beiläufig Folgendes: Wenn wir die Vergangenheit betrachten, sind wir glücklich zu sehen, wie die Völker und Herrscher sich einander nähern in dem gemeinamen Zwecke des Fortschrittes und der Civilisation.

Rom, 2. Jänner. Bei der Entgegennahme der Beglückwünschungen der Officiere der französischen Garnison am gestrigen Tage drückte der Papst sein Wohlwollen und seinen Dank der französischen Armee aus, indem er sagt: Er danke besonders in diesem Jahre, weil es vielleicht das letzte sei, in welchem er sie in diesem Glanze segne. Nach ihrer Entfernung werden vielleicht Feinde der Kirche und des heiligen Stuhles nach Rom kommen. Er werde für die französische Armee, für den Kaiser und die kaiserliche Familie, für ganz Frankreich, selbst für das von Uebeln überhäufte arme Italien beten.

### Veränderungen in der k. k. Armee.

Pensionirungen:  
Der Oberst Theodor von Zmelic, Commandant des Serbisch-Banater Grenzinfanterieregiments Nr. 1 auf seine Bitte; der Titular-Bevollmächtigter Alois Wagner, des Armeestandes; Controlor des Militärverpflegungsmagazines zu Olmütz, dann der Hauptmann erster Classe Achilles Ritter von Gröllner, des Infanterieregiments Ludwig III. Großherzog von Hessen Nr. 14, mit Majorscharakter ad honores.

### Mittheilungen aus dem Publicum

Geehrter Herr Redacteur!  
Die Mehrheit der Gründer des am 13. Jänner l. J. zum Besten des Realschulfundes stattfindenden Balles, hat sich für die Einrichtung: „die im Saale befindliche Gallerie an jene Theilnehmer, welche den Tanzboden zu betreten nicht gewillt sind, zu überlassen“, ausgesprochen.

Nun hören wir aber, daß eine Fraction des mit dem Ball-Arrangement betrauten Comité's mit der Absicht umgeht, die Gallerie für den Ball-Abend auf eigene Faust verschlossen zu halten.

Wir, die sehr gerne zur Förderung dieses zum Ziele gesteckten humanen Zweckes beitragen, und eben so gerne unseren Angehörigen einen angenehmen Abend bereiten wollen, bei den heute zu sehr bekannten Geschäftsverhältnissen jedoch nicht in der Lage sind, für unsere Familien eines wenige Stunden dauernden Vergnügens wegen die bedeutenden Kosten moderner Ball-Toiletten zu bestreiten, endlich aber uns auch nicht berufen fühlen, sinnlosen Capricen zu huldigen, wenden uns an Sie, geehrter Herr Redacteur, mit der bittlichen Anfrage, wie, wo und auf welchem Wege dieser den Ausdruck der Mehrheit verletzenden Eigenmächtigkeit Schranken gesetzt werden könne? Genehmigen Sie Herr Redacteur den Ausdruck ausgezeichnetster Hochachtung.

Mehrere im Namen vieler durch diese minorenne Selbstüberschätzung unangenehm berührter Ball-Besucher.

(Wir sind von dem Gange der auf den in Rede stehenden Ball Bezug nehmenden Verhandlungen zu wenig unterrichtet, um in der berührten Angelegenheit ein entscheidendes Urtheil abgeben zu können. So viel steht jedoch fest, daß die geehrten Herren Einsender ein Recht haben, auf die stricte Ausführung des einmal gefaßten Beschlusses zu bestehen. — D. Red.)

### Arader Gefangsverein (dalegylet.)

Laut Beschluß der am 13. December 1865 abgehaltenen Ausschusssitzung, wird die nächste ordentliche monatliche Liedertafel Freitag den 5. Jänner l. J., im Restaurations-Saale des Arenagartens abgehalten, wozu die pl. t. unterstützenden Mitglieder der Liedertafel mit dem Ersuchen höflichst eingeladen werden, ihre Einladungskarten bei dem Eintritt gefälligst vorzeigen zu wollen.

Nichtmitglieder sind gegen ein Entrée von 50 fr. ö. W. gerne gesehen.  
Anfangs Abends 8 Uhr.  
Arad, 1. Jänner 1866.

Jankó Josef,  
Vereins-Secretär.

(Eingefendet.)  
Geehrter Herr Redacteur!

Auf die in Nr. 163 Ihres geschätzten Blattes enthaltene Erklärung des Tanzmeisters Herrn Franz Bleier erlaube ich mir noch nachstehende Erwiderung zu geben, um deren Aufnahme in Ihrem werthem Blatte ich Sie höflichst ersuche.

Herr Bleier bezeugt sich in seiner Nichtigstellung des gänzlich verfallenen Taktbestandes sehr oft in Widersprüchen, er nennt seine Unterhaltung einen „geschlossenen Piquenique“, zu dem nur seine Schüler und geladene Gäste ohne Entrée Zutritt hatten, obwohl Jedermann theilnehmen konnte, der den Eintrittspreis von 1 fl. ö. W. entrichtete, und hielt er den Betreffenden in Militärkleidung für eine Ordnonanz, welche bloß zu dem Zwecke anwesend war, um die Söhne Sr. Excellenz des Herrn FML. v. Greschke nach Hause zu geleiten; — während er weiter zugibt, einen später zurückgekehrten Freunde der vermeintlichen Ordnonanz dennoch den Zutritt gestattet zu haben, obwohl dieser weder Schüler noch geladener Gast war, sondern den Eintrittspreis von 1 fl. erlegte, — auch dürfte die Ehre, welche Bleier dadurch zu Theil wird, daß er die Söhne Sr. Excellenz im Tanzen unterrichtet, sich nicht dahin erstreckt haben, dieselben um 10 Uhr Nachts in seinen geschlossenen Piquenique zu den Anwesenden zu zählen, und wenn dies der Fall gewesen wäre, so zeigt es von sehr wenig Tact und Bildung, der zum Nachhausegehen bestimmten Ordnonanz den Antrag zu stellen, in Civilkleidern an der Tanzunterhaltung theilzunehmen, was Bleier, als wirklich geschehen, gewiß nicht in Abrede zu stellen wagen wird. So viel zur Widerlegung der schlecht combinirten Nichtigstellung des Taktbestandes.

Herr Tanzlehrer Bleier hätte für seinen Fehler oder wenn man es nach Rechten nehmen will, für seine Roheit eher eine Entschuldigung finden, als eine beleidigende Erklärung abgeben sollen, und geben wir der Hoffnung Raum, daß er als gebildeter Mensch, was er doch als Tanzlehrer sein sollte, das Versäumte noch nachholen wird, wenn er nicht der Ansicht ist, daß die Bildung mit dem Arrangiren von Piqueniques ihren Höchtpunct erreicht hat, wie es bei ihm der Fall zu sein scheint.

Die Betheiligten.

### Theater in Arad.

Heute Mittwoch den 3. Jänner 1866: „Ház becsülete.“

Die telegrafirten Course der Wiener Börse von heute sind uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

